

## Predigt

am 3. Sonntag nach Epiphania  
in der Kaiser Wilhelm Gedächtniskirche Berlin  
anlässlich der Eröffnung der „Grünen Woche“

Rut 1,1-19a

Generalsuperintendent Kristóf Bálint

**„Zurück in die Sicherheit des Gewohnten oder vorwärts in die Unsicherheit des Unwägbaren?“**

*<sup>1</sup>Zu der Zeit, als die Richter richteten, entstand eine Hungersnot im Lande. Und ein Mann von Bethlehem in Juda zog aus ins Land der Moabiter, um dort als Fremdling zu wohnen, mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen. <sup>2</sup>Der hieß Elimelech und seine Frau Noomi und seine beiden Söhne Machlon und Kiljon; die waren Efratiter aus Bethlehem in Juda. Und als sie ins Land der Moabiter gekommen waren, blieben sie dort. <sup>3</sup>Und Elimelech, Noomis Mann, starb, und sie blieb übrig mit ihren beiden Söhnen. <sup>4</sup>Die nahmen sich moabitische Frauen; die eine hieß Orpa, die andere Rut. Und als sie ungefähr zehn Jahre dort gewohnt hatten, <sup>5</sup>starben auch die beiden, Machlon und Kiljon. Und die Frau blieb zurück ohne ihre beiden Söhne und ohne ihren Mann. <sup>6</sup>Da machte sie sich auf mit ihren beiden Schwiegertöchtern und zog aus dem Land der Moabiter wieder zurück; denn sie hatte erfahren im Moabiterland, dass der HERR sich seines Volkes angenommen und ihnen Brot gegeben hatte. <sup>7</sup>Und sie ging aus von dem Ort, wo sie gewesen war, und ihre beiden Schwiegertöchter mit ihr. Und als sie unterwegs waren, um ins Land Juda zurückzukehren, <sup>8</sup>sprach sie zu ihren beiden Schwiegertöchtern: Geht hin und kehrt um, eine jede ins Haus ihrer Mutter! Der HERR tue an euch Barmherzigkeit, wie ihr an den Toten und an mir getan habt. <sup>9</sup>Der HERR gebe euch, dass ihr Ruhe findet, eine jede in ihres Mannes Hause! Und sie küsste sie. Da erhoben sie ihre Stimme und weinten <sup>10</sup>und sprachen zu ihr: Wir wollen mit dir zu deinem Volk gehen. <sup>11</sup>Aber Noomi sprach: Kehrt um, meine Töchter! Warum wollt ihr mit mir gehen? Wie kann ich noch einmal Kinder in meinem Schoße haben, die eure Männer werden könnten? <sup>12</sup>Kehrt um, meine Töchter, und geht hin; denn ich bin nun zu alt, um wieder einem Mann zu gehören. Und wenn ich dächte: Ich habe noch Hoffnung!, und diese Nacht einem Mann gehörte und Söhne gebären würde, <sup>13</sup>wolltet ihr warten, bis sie groß würden? Wolltet ihr euch einschließen und keinem Mann gehören? Nicht doch, meine Töchter! Mein Los ist zu bitter für euch, denn des HERRN Hand hat mich getroffen. <sup>14</sup>Da erhoben sie ihre Stimme und weinten noch mehr. Und Orpa küsste ihre Schwiegermutter, Rut aber ließ nicht von ihr. <sup>15</sup>Sie aber sprach: Siehe, deine Schwägerin ist umgekehrt zu ihrem Volk und zu ihrem Gott; kehre auch du um, deiner Schwägerin nach. <sup>16</sup>Rut antwortete: Bedränge mich nicht, dass ich dich verlassen und von dir umkehren sollte. Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. <sup>17</sup>Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der HERR tue mir dies und das, nur der Tod wird mich und dich scheiden. <sup>18</sup>Als sie nun sah, dass sie festen Sinnes war, mit ihr zu gehen, ließ sie ab, ihr zuzureden. <sup>19a</sup>So gingen die beiden miteinander, bis sie nach Bethlehem kamen. Worte der Heiligen Schrift*

Liebe Schwestern und Brüder in Christo, und heute in besonderer Weise liebe Bäuerinnen und Bauern, liebe Besucher:innen der „Grünen Woche“,

wir haben gerade den Predigttext gehört, aus dem Buch Rut, einem Teil der frühen Geschichtsbücher im AT, zwischen Richter- und dem 1. Samuelbuch verortet. Der 16. Vers ist einer der meistgewählten Sprüche bei Trauungen in unseren Tagen: „Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott.“

Das ist ein schöner Vers für die Ehe, ein gutes Vorhaben. Und in gewisser Weise ist dieser Vers prädestiniert dafür, denn die junge Moabiterin, also für G'TT'es Volk eine Fremde, entscheidet sich auch für eine lebenslange Bindung, zwar nicht an einen Mann, aber an ihre Schwiegermutter.

Ich erspare uns jetzt die Befragung, wer von uns sich vorstellen könnte, sich lebenslang in einem fremden Land an seine Schwiegermutter zu binden, aber Rut tut es.

Doch zurück zum Anfang, der nur auf den ersten Blick nicht zum Thema „Grüne Woche“ zu passen scheint. Aber so ist es bei biblischen Texten zumeist, dass wir erst auf den zweiten Blick ihre geistige und geistliche Tiefe erfassen. Sie geben auch nicht vor, uns unsere Meinung zu bilden<sup>1</sup> oder uns nach dem Munde zu reden. Sie sind sich ihrer Kraft und Wirkmächtigkeit bewusst. Manifest gewordene Kraft gestärkter Glaubensgewissheit.

Es gibt eine Hungersnot (1). Schon damals im Orient nicht selten. So wie auch in Europa in der sogenannten kleinen Eiszeit, die von ca. 1300 – 1900 währte.<sup>2</sup> Eine Folge der Hungernöte waren Wanderungsbewegungen, nicht nur von Süd nach Nord, sondern auch von Ost nach West.

Große Bevölkerungsteile flohen in den Jahren nach 1817 vor dem Hunger in Europa in das neue „gelobte Land“ Amerika.<sup>3</sup> Migration, die Viele heute wie den Hunger vergessen haben und zu großen Landsmannschaften von Deutschen, Italienern und Iren in den Vereinigten Staaten führten.

Dem Hunger folgt die Migration (2). Damals wie heute. Es ist deshalb nicht nur uneigennützig, wenn sich europäische Länder für die Lieferungen von Getreide aus der Kornkammer Europas<sup>4</sup> stark machen, denn wer Hunger leidet und den sicheren Tod vor Augen hat, der macht sich auf den Weg in die Regionen, in denen es keinen Hunger gibt. Das war schon immer so und das wird auch so bleiben.

Insofern kann es uns heute nicht egal sein, dass Menschen in den ohnehin ärmsten Regionen (die u.a. auch deshalb so arm sind, weil sie Jahrzehnte oder länger ausgebeutet und niedergehalten wurden) erträgliche oder gute Lebensbedingungen in Ihrer Heimat finden. Geschieht das nicht, werden sie sich aufmachen (müssen), um überleben zu können.

Diese Gründe für Migration sind natürlichen, sehr oft aber menschengemachten Ursprungs, weil durch Krieg keine Saat und ihr keine Ernte folgen kann.

So folgt die Not dem Elend und nur ignorante Narzissten können die dabei entstehenden, sogenannten Kollateralschäden ignorieren, bewusst in Kauf nehmen oder gar als „Kriegswaffe“ einsetzen.

Die beiden moabitischen<sup>5</sup> Schwiegertöchter, die ihrer Schwiegermutter die Treue halten, werden von Ihrer Schwiegermutter vor die Wahl gestellt: sie können in die sicher scheinende Vergangenheit, die Geborgenheit ihrer Kindheitsfamilien zurückkehren, die für damalige Verhältnisse tatsächlich eine Überlebensgarantie war. Sie hatten ihre Männer überlebt, sie waren ehrenhafte Witwen und keine archaischen Regeln standen ihrer Aufnahme in die Herkunftsfamilie im Weg.

Auch ihre Schwiegermutter gab sie frei, baute keinen moralischen Druck auf, wie es wohl „vereinzelt“ auch heute noch vorkommen soll. Eine alleinstehende Frau, ohne sie im Alter versorgende Nachkommen, war praktisch dem Tode geweiht, wenn Sie nicht irgendeinen Verwandten fand<sup>6</sup>, der sich ihrer erbarmte und ihr das „Gnadenbrot“<sup>7</sup> gab. Je weniger sie waren, umso größer Ihre Chance, irgendwo unterzukommen und zu überleben.

Sie stellt Orpa und Rut folglich vor die Wahl: zurück in die Sicherheit des Gewohnten oder vorwärts in die Unsicherheit des Unwägbaren?

Niemand von uns kann es Orpa verdenken, die unter Tränen abdreht und den Weg zurück nimmt. Sie wählt zwischen sicherem Überleben und unsicherer Zukunft die Sicherheit.

Orpa kommt uns Deutschen doch ganz nah, die wir uns doch sogar gern gegen ausbleibenden Regen versichern würden, wenn die Versicherungsscheine dafür nicht zu teuer wären und eher hochriskanten Einsätzen in englischen Wettbüros glichen.

Rut wählt die Unsicherheit und wer das Buch als Ganzes liest (es sind nur vier Kapitel), der weiß, dass sie kein einfaches Los wählt. Sie setzt auf Risiko, entweder weil sie Noomi so lieb gewonnen hatte oder weil ihre Herkunftsfamilie nicht so einladend war wie Orpas. Auch das soll es ja bisweilen heute geben.

An einer Wegscheide steht sie und entscheidet sich für die Unwägbarkeit, die Ungewissheit, das Unbekannte.

---

<sup>1</sup> gemäß dem Motto einer nationalen Zeitung „BILD Dir Deine Meinung“

<sup>2</sup> [https://wiki.bildungserver.de/klimawandel/index.php/Kleine\\_Eiszeit](https://wiki.bildungserver.de/klimawandel/index.php/Kleine_Eiszeit)

<sup>3</sup> Siehe Zahlen dazu z.B. unter <https://auswanderer-thueringen.de/> Vergleichbare Verzeichnisse gibt es de facto für jedes Bundesland

<sup>4</sup> Die Ukraine und z.T. auch Russland

<sup>5</sup> Das Königreich Moab lag im heutigen Jordanien, östlich des Toten Meeres.

<sup>6</sup> Dass dies tatsächlich geschieht, ist eine schöne Geschichte und lohnt die Lektüre der restlichen drei Kapitel.

<sup>7</sup> <https://www.wortbedeutung.info/Gnadenbrot/>

Sie kannte das Land Noomis nicht, die Klein(st)stadt Bethlehem in Juda. Wohl kannte sie ihren verstorbenen Mann und seine Mutter, aber wie die Menschen in diesem Land sind, konnte sie daraus nicht wirklich ableiten.

Wer könnte, nehmen wir mal ein zufälliges Beispiel: von Herrn Björn (Bernd<sup>8</sup>) Höcke oder Herrn Andreas Kalbitz auf die Thüringer oder die Brandenburger insgesamt schließen? Was käme dabei heraus und wie entschieden wir dann, wenn wir z.B. Juden wären und uns fragten, ob wir in Deutschland leben können oder nicht?

Nein, Rut „springt ins kalte Wasser“<sup>9</sup>, sie vertraut ihrer Schwiegermutter völlig und sagt: *Bedränge mich nicht, dass ich dich verlassen und von dir umkehren sollte. Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. <sup>17</sup>Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der HERR tue mir dies und das, nur der Tod wird mich und dich scheiden.*“

Wir können aus unserem kulturellen Kontext heute kaum mehr einschätzen, wie entsetzlich schwer diese Entscheidung gewesen sein muss. Sie verlangte, dass gesamte Leben auf eine Karte zu setzen. Scheinbare Sicherheit hier und völlige Unwägbarkeit da. Fast so wie bei den Menschen, die in Nordafrika in die Boote der Seelenfänger steigen und alles auf eine Karte setzen und oft genug im Mittelmeer ertrinken.

Ich bin überzeugt, dass wir auch in Europa schon lange an einer solchen Entscheidungsweggablung stehen. Wir wissen es, wollen es aber nicht wahr haben. Wir möchten uns zu gern drücken, die schöne und sichere Zeit die hinter uns liegt konservieren und dennoch das Abenteuer Fremde erleben. Aber bitte so abgesichert wie möglich, mit doppeltem Boden und Sicherheitsnetz. Kein Risiko, aber den größtmöglichen Gewinn, das spektakulärste Abenteuer.

Zu schön, zu angenehm ist das Leben bis hierher, zu bekannt die bisherigen Wege und zu unbekannt das neue, unerschlossene Terrain.

Ich will hier gar nicht von Besitzstandswahrung sprechen, sondern von der ganz menschlichen Grundfrage: Wofür entscheide ich mich – für das Bekannte oder für das Unbekannte? Für das Alte oder für das Neue? Für die (scheinbare) Sicherheit oder für die mutmaßliche Unsicherheit?

Es ist keine leichte Entscheidung. Es ist eine Lebensentscheidung. Und das Leben wartet nicht, es rinnt uns zwischen den Fingern durch, wenn wir es zu halten versuchen. Deshalb müssen wir uns den Entscheidungen stellen. Nur vier der anstehenden<sup>10</sup> will ich skizzieren:

1.) Ist es richtig, dass wir ständig weitermachen im scharf kontrastierenden Wettlauf der Meinungen und in der möglichst heftigen Absetzbewegung voneinander in der Hoffnung, möglichst viele Wählerstimmen, Aufmerksamkeit oder likes in den (a)sozialen Netzwerken zu bekommen?

Ich halte es für absolut erstrebenswert, dass wir um den gemeinsamen Weg für eine wirtliche Erde ringen, doch dies muss miteinander geschehen, nicht gegeneinander und nicht im Modus, dass ich Recht und Du Unrecht hast. Das Menschen öffentlich diffamiert und Ihrer Würde verletzt werden<sup>11</sup> ist der falsche und um es zuzuspitzen ist ein asozialer Weg und führt in der Folge zu Politikverdrossenheit und treibt enttäuschte Menschen in die Arme der Populisten und Autokraten. Wir stehen am Scheideweg.

2.) Wie lange wollen wir der Mär vom unendlichen Wachstum weiter (blind ver)trauen? Wir wissen es doch, und wer, wenn nicht Sie als Bäuerin und Bauer, weiß, dass Wachstum begrenzt ist, dass keine Pflanze und kein Tier unendlich wächst. Wir Menschen tun das allenfalls in der Breite.<sup>12</sup>

Die Ressourcen sind z.T. bereits erschöpft. Im letzten Jahr haben wir am 28. Juli den globalen Welterschöpfungstag<sup>13</sup> erreicht, also am Ende des Jahres die Leistungsfähigkeit von 1,75 Erden

---

<sup>8</sup> <https://www.rnd.de/politik/bjoern-hoecke-im-zdf-bernd-genannt-vornamen-des-afd-politikers-verwechselt-KEDAB6LL5VCWVG5T4TVGN2YSW4.html>

<sup>9</sup> <https://deutschlernerblog.de/ins-kalte-wasser-springen-deutsche-redewendungen-27/>

<sup>10</sup> Darüber hinaus gibt es (derzeit) weitere Entscheidungsweggabelungen: u.a. der Umgang mit dem assistierten Suizid, den Umgang mit der digitalen Intelligenz, die nicht wirklich künstlich sondern menschengemacht (programmiert) ist.

<sup>11</sup> Ich halte den Umgang mit der Bundesverteidigungsministerin für absolut inakzeptabel. Hier wurde ein Mensch von anderen bloßgestellt, die z.T. viel größere Fehler begangen haben als sie und (bisher) nicht zur Verantwortung gezogen worden sind.

<sup>12</sup> Laut statistischem Bundesamt waren im Jahr 2013 insgesamt 52 % der erwachsenen Bevölkerung (62 % der Männer und 43 % der Frauen) in Deutschland übergewichtig. Damit ist der Anteil Übergewichtiger im Vergleich zu 1999 (insgesamt 48 %, 56 % der Männer, 40 % der Frauen) gestiegen.

<sup>13</sup> <https://www.germanwatch.org/de/overshoot>

verbraucht. Das kann nicht gut gehen und niemand muss Christ sein, um das Ende einer solchen Lebenshaltung zu erkennen. Wir stehen am Scheideweg.

3.) Unser Leben beeinflusst das Klima. Unsere Kinder und Kindeskinde r zwingen uns diesen Zusammenhang zu sehen. Sie tun dies mit drastischen und nicht immer erlaubten Mitteln, aber sie machen sich Sorgen, weil wir Eltern und Großeltern nach hinten und nicht nach vorn schauen, uns nicht zwischen Orpa und Rut entscheiden können. Lieber lauwarne Kompromisse schließen als mutige Schritte wagen. Wir müssen miteinander um den richtigen Weg ringen. Besitzstandswahrung gehört nicht dazu, denn wer seinen Besitzstand wahren will, raubt den nachfolgenden Generationen der eigenen Kinder und Enkel die (gute) Lebensgrundlage. Wir stehen am Scheideweg.

4.) Und das schließt auch die Ernährung ein. Wir müssen sehen und dazu dient ja die weltgrößte Messe für Ernährung, Landwirtschaft und Gartenbau<sup>14</sup>, wie wir miteinander Grundlagen für einen globalen Frieden legen, der auch auf genügend Nahrung für alle fußt.

Denn

- solange wir jedes Jahr elf Millionen Tonnen Lebensmittel wegwerfen und sogar Menschen bestrafen, die dem Einhalt gebieten wollen<sup>15</sup>,

- solange wir ein, zwei oder drei Mal im Jahr in den Urlaub oder zum Shoppen fliegen und das für unser „Verdienst“ halten, das wir uns gönnen können,

- solange eine ernsthafte Diskussion mit gemeinsamen Lösungen beim Tempolimit als Sakrileg empfunden wird und nicht als lebenserhaltende Maßnahme,

- solange wir Dinge hamstern, die es zeitweise nur wenig gibt und dabei nur an uns und nicht an andere denken,

solange haben wir die Notwendigkeit unseres Handelns nicht begriffen. Es geht uns (noch) zu gut, weshalb manche glauben noch (unendlich viel) Zeit zu haben.

Die Gegend, da sich Noomi und Ruth von Orpa trennten ist steinreiche Wüste im heutigen Grenzland von Jordanien und Israel. So wie heute in weiten Gegenden des südlichen Afrikas, in Afghanistan oder Syrien. Langes Überlegen in der sengenden Sonne kann da Menschen dehydrieren lassen und u.U. das Leben kosten.

Es müssen schnelle Entscheidungen getroffen werden. Wir stehen an vielen Scheidewegen, ich habe nur vier skizziert, und die sommerliche Hitze der letzten Jahre gibt uns eine leichte Ahnung dessen, was andernorts schon Realität ist und uns noch bevorsteht. Wir haben keine Zeit zu vergeuden.

Begreifen wir wirklich nicht, dass ein „Weiter so“ uns und unsere Nachkommen ernsthaft gefährdet?

Als Christen stecken wir den Kopf nicht in den Sand, wir verschließen aber auch nicht die Augen vor der Realität und deshalb bin ich gewiss, das wir wie Noomi und Rut Schritt für Schritt „in Angriff“ nehmen müssen, mit Gottvertrauen und in der Gewissheit, dass er uns (an)sieht<sup>16</sup> und mit uns geht und uns die Wege zeigt, die zu gehen sind.

Es ist nicht ein bloßes, auf Menschenkraft vertrauendes „wir schaffen das“ nötig, sondern eine in G'TT'es Be-GEIST'erung gründende Gewissheit, dass ER uns sieht, das ER uns die nötige Kraft gibt und uns die rechten Wege erkennen lässt und weist.

Ich hoffe, dass das auch ein Thema auf der Grünen Woche ist, damit unsere Erde, die Schöpfung G'TT'es, noch lange besteht und zunehmend wieder zu dem werden kann, was in ihr angelegt ist und was in Gefahr steht: Schöpfung G'TT'es zu Nutz den Pflanzen, den Tieren und dem Menschen. Amen.

---

<sup>14</sup> <https://www.gruenewoche.de/de/>

<sup>15</sup> [https://www.juraforum.de/news/containern-und-die-straftbarkeit\\_248319](https://www.juraforum.de/news/containern-und-die-straftbarkeit_248319)

<sup>16</sup> Gen 16,13, die Jahreslosung 2023